

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mf.

Talaat Pascha in Berlin ermordet.

Die Tagung des deutschdemokratischen Parteiausschusses.

Der Parteiausschuss der deutschdemokratischen Partei trat am Sonnabend und Sonntag im Reichstagsgebäude zu Berlin zu einer Tagung zusammen, um zunächst die jahresmäßigen Wahlen vorzunehmen und dann über die Regierungsbildung in Preußen und im Reiche, sowie über die auswärtige Lage zu beraten. Die Beteiligung aus dem Lande war außerordentlich stark; bereits am Sonnabend vormittag waren weit über hundert Vertreter der Wahlkreise und sonstige auswärtige Mitglieder anwesend. In der Sitzung, die am Vormittag durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Gerland, geleitet wurde, wurde zunächst die Wahl der elf Berliner Mitglieder des Vorstandes vorgenommen. Gewählt wurden: Fr. Dr. Bernhardt, sowie die Herren Abg. Dr. Böhme, Minister Fischer, Abg. Dr. Fischer, Dr. Frankfurter, Verleger Raskoff, Geheimer Justizrat Kempner, Minister Koch, Abg. Ruschke, Direktor Dr. Schacht, Abg. Dr. Schäffer. Ferner wurde mitgeteilt, daß für die jahresmäßige vorgehende Wahl von vier Vorstandsmitgliedern in Aussicht genommen sind: Prof. Faech, Dr. Rauffmann, Abg. Dr. Preuß und Redakteur Wiesner. In Übereinstimmung mit der Auffassung des Vorstandes wach sich sodann der Parteiausschuss davon aus, daß es sich aus praktischen Gründen empfehle, über die durch das Statut zugelassene Zahl von vier zu wählen noch einige Mitglieder in den Vorstand zu fördern. Die vom Vorstand in dieser Beziehung gemachten Vorschläge wurden angenommen. Hierauf ergänzte sich der Parteiausschuss durch einige weitere Zuwendungen, die bereits beschlossene Anzahl hinaus. Schließlich beschäftigte sich der Parteiausschuss mit Organisationsfragen und nahm mit großer Mehrheit einen von dem Abg. Janzen gestellten und von den Herren Degenhardt und Gen. amandierten Antrag folgenden Wortlauts an:

"Der Parteiausschuss beschließt, die Wahlkreisorganisationen in den preußischen Provinzen, die mehrere Reichstagswahlkreise umfassen, zu ersuchen, baldigt in Verhandlungen einzutreten zwecks Bildung von Provinzialverbänden, nachdem von der Parteileitung Richtlinien für deren Aufgaben und für ihre Finanzierung gegeben sind."

Nach der Mittagspause referierte zunächst der provisorische Vorsitzende der demokratischen Landtagsfraktion, Abg. Dominicus, über die Regierungsbildung in Preußen. Zu knappen Ausführungen legte er die Verhältnisse, wie sie sich in Preußen herausgebildet haben, dar, und verwies auf die Schwierigkeiten, die dadurch entstanden sind, daß sich bereits die Fraktionen der Mehrheitssozialdemokratie und des Zentrums durch Beschlüsse gebunden haben. Nachdem er über die interfraktionellen Verhandlungen und die Vorgänge im Plenum des Landtags berichtet hatte, bezeichnete er es als wünschenswert, eine Koalitionssregierung der Mitte auf möglichst breiter Basis herzustellen, und lehnte mit Entschiedenheit die Schaffung eines sogenannten Bürgerblocks ab. Minister Koch als Korreferent beleuchtete vor allem die Rückwirkung der Koalitionsbildung in Preußen auf das Reich, und stellte sich in den grundsätzlichen Fragen durchaus auf den Boden der Ausführungen des Referenten. Dieselbe Haltung nahm der Parteiausschuss ein, der sich in ausgedehnter Debatte, bei der die Vertreter der verschiedenen Landesparteien ausführlich zu Wort kamen, mit dem Regierungsproblem beschäftigte. Mit überwältigender Mehrheit wurde folgende Entschließung Dechamps angenommen:

"Der Parteiausschuss billigt die bisher von der Fraktion in der Frage der Regierungsbildung in Preußen eingenommene Haltung. Er hält eine Regierungsbildung der Mitte auf möglichst breiter Grundlage und eine Übereinkunft der Regierungskoalitionen in Preußen und im Reiche

für notwendig und überläßt die weiteren Verhandlungen der Landtagsfraktion im Einverständnis mit der Reichstagsfraktion und dem Parteivorstand."

Am Sonntag vormittag 11 Uhr wurde die Tagung des Parteiausschusses fortgesetzt. Reichsminister a. D. Dr. Schäffer hielt ein nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnetes Referat über die auswärtige Lage. Ausgehend von den allgemeinen Grundzügen, die für Deutschland bei der Führung der auswärtigen Politik maßgebend sein müssen, und mit scharfer Kennzeichnung der in den letzten Jahrzehnten von den deutschen Staatsmännern in der Außenpolitik gemachten Fehlern, stellte der Redner die materiellen und taktischen Prinzipien auf, von denen sich die Regierung und das Parlament, nicht weniger aber auch die Presse und das Volk bei der Betrachtung und Behandlung der auswärtigen Fragen leiten lassen müssen. Er wies zugleich nach, daß Deutschland trotz der schweren Niederlage und trotz der unerträglichen Bedrückung durch die Entente doch imstande sei, ein positives Programm für seine auswärtige Politik durchzuführen auf dem Boden der Sittlichkeit und der Demokratie. — Au den mit schärfstem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich, nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochen, eine sehr angeregte stundenlange Aussprache, in der vor allem auch die Vertreter der preußischen Grenzgebiete im Osten und Westen, sowie Bayerns zum Wort gelangten. Von einer Be schlusffassung wurde abgesehen.

Mit besonderer Freude konnte der Vorsitzende Dr. Petersen in seinem Schlusswort die volle Einmütigkeit des Parteiausschusses in der Stellung gegenüber dem Pariser Diktat feststellen und hervorheben, daß sämtliche Redner aus den linksrheinischen Gebieten mit den Parteifreunden aus dem übrigen Deutschland darin übereinstimmten, daß die jetzige Politik Deutschlands gegenüber der Entente durch gehalten werden müsse, und daß man auf dem in London ausgesprochenen "Nein" zu bestehen habe, trotz aller schweren wirtschaftlichen und politischen Folgen, die die Durchführung und die mögliche Ausdehnung der "Sanktionen" im Gefolge haben werden. Nachdem noch der Komitechaf führer Janzen auf die vom 18. bis 24. Mai in Eisenach stattfindende "Demokratische Arbeitswoche" hingewiesen hatte, wurde die in jeder Richtung befriedigend verfasste, an praktischen Voreinigungen reiche Tagung des demokratischen Parteiausschusses geschlossen.

Am Montag stand noch eine stark besuchte Verhandlung des Parteivorstandes mit den Fraktionen vorliegenden des Reichstags und sämtlichen demokratischen Landtagsfraktionen statt, die einen vertraulichen Charakter trug.

Ein Racheakt?

Berlin, 15. März. Dienstag vormittag wurde vor dem Hause Hardenbergstraße 17 in Charlottenburg ein älterer Herr durch einen Ausländer hinterstossen. Der Täter warf darauf den Revolver weg und versuchte zu flüchten. Er wurde aber vom Publikum ergriffen und nach der Mommsen-Wache gebracht. Hier stellte man den Täter als den 24 Jahre alten Studenten Salomon Teplitz fest. Wie sich später ergab, ist der Erschossene der frühere türkische Großwesir Talaat Pascha.

Talaat Pascha gehörte mit Enver Pascha zu jenen tatkräftigen jungtürkischen Staatsmännern, die in der jungtürkischen Revolution 1908 emporstiegen. Er bewährte sich seither als ein besonders tüchtiger Verwaltsbeamter. Mit Enver war er derjenige, der die Türkei entschieden auf den Weg der Bundes-

genossenschaft mit Deutschland drängte und während des Krieges die beste Stütze des Bündnisses war. In dem Kabinett Said Halim, das in den Krieg eintrat, war er Minister des Innern und der Finanzen. Als im Februar 1917 Said Halim vom Großwesir zurücktrat, übernahm Talaat selbst als Großwesir die Umbildung des türkischen Kabinetts. In Deutschland hatte Talaat Zuflucht vor den Ententebehörden gesucht. Er war vor 2 Jahren nach Berlin gekommen und lebte hier mit seiner Gattin, einer jüngeren Dame türkischer Nationalität. Das Ehepaar ist kinderlos. Das Motiv zur Tat ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt. Es ist nicht unmöglich, daß Talaat Pascha, der beschuldigt wird, Armenienerde veranlaßt oder mindestens gebündet zu haben, von dem Studenten Teplitz aus Rache für die Massaker in Armenien ermordet worden ist.

Deutschlands Einspruch beim Völkerbund.

Berlin, 15. März. (WTB.) Der Protest der deutschen Regierung beim Völkerbund gegen die Gewaltmaßnahmen der Entente über dessen Absendung wir bereits kurz berichtet haben) weist auf die Befreiung von Duisburg, Aueort und Düsseldorf, sowie auf die Anklage der Einbehaltung eines bestimmten Betrages von gelieferter deutscher Ware und auf die beabsichtigte eigene Zollordnung in den besetzten Rheinlanden hin, und sagt sodann: Dieses Vorgehen der Alliierten

verläuft gegen den Vertrag von Versailles. Die Alliierten berufen sich darauf, daß Deutschland gewisse Bestimmungen des Vertrages über die Kriegsbeschuldigten, über die Entwaffnung und über die erste Zahlung von 20 Milliarden verletzt habe. Sie bezeichnen ihre Maßnahmen als Sanktionen, wozu ihnen die Bestimmungen des Vertrages das Recht gäben. Welche Bestimmungen dies seien, sagten sie nicht. Es könnten nur die folgenden drei in Frage kommen: 1. § 18 Anlage 2 zum Teil 8, 2. der Schlussabsatz des Artikels 429, 3. Artikel 430. zunächst gestattet keine dieser Bestimmungen deutschem Boden außerhalb des Gebietes westlich des Rheins und der Brücke neu zu besetzen. Nach Artikel 429 darf nur die Jurisdicition der Okkupationstruppen aus dem besetzten Gebiet hinausgehen werden, wenn die alliierten und assoziierten Regierungen beim Absatz der Besetzungsfest die Sicherheit gegen einen nicht herausfordernden Angriff Deutschlands, nicht als hinreichend betrachten. Nach Artikel 430 kann das geräumte Gebiet wieder besetzt werden, wenn Deutschland sich weigert, die Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Aus § 18 kann ein Recht zur Besetzung deutsches überhaupt nicht hergeleitet werden. Dort ist die Rede von wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Vergefungsmaßnahmen, überhaupt von solchen Maßnahmen, die die alliierten und assoziierten Regierungen nach den Umständen als geboten erachten. Die Besetzung ist die schärfste Maßnahme, die zur Sicherung der Erfüllung des Vertrages denkt. Sie ist deshalb in einem besonderen Teil des Friedensvertrages, Teil 14, der die erwähnten Artikel 429 und 430 enthält, eingehend, und zwar gerade auch für den Fall der Verletzung der Reparationsverpflichtung, geregelt. Es wäre widerfinnig anzunehmen, daß die in den Schluss des § 18 aufgenommene allgemeine Wendung noch eine über die Bestimmungen des Teiles 34 hinausgehende Gebietsbesetzung rechtfertigen sollte. Vielleicht kann es sich dabei nur um wirtschaftliche Maßnahmen handeln. Auch solche wirtschaftlichen Sanktionen können aber nach § 18 wegen Nichterfüllung der Reparationsverpflichtungen verhängt werden. Das britische Schatzamt hat dies in dem in Wochenschrift anliegenden Schreiben vom 6. Januar ausdrücklich anerkannt. Auf Verstöße gegen die Bestimmungen über die Kriegsbeschuldig-

ten oder die Entwicklung ist die Bestimmung also nicht anwendbar.

Ein Verstoß gegen die Reparationsverpflichtung liegt nicht vor.

Der Termin, an dem nach Artikel 235 der Betrag von 20 Milliarden in bar oder in Sachleistungen an die Alliierten abgeführt sein soll, ist noch nicht eingetreten. Nach deutscher Schätzung erreichen über dies die deutschen Sachleistungen schon den vorgeesehenen Betrag. Keinesfalls könnte hier von einer vorsätzlichen Vertragsleistung die Rede sein. Die als zweite Sanktion angekündigte teilweise Beschlagnahme des Kaufs von deutscher Waren würde schließlich den aussichtlichsten Auslieferungen widersprechen, die die belgische und die britische Regierung wegen des Verzichts auf die Anwendung des § 18 gegeben haben. Die Erklärungen der beiden Regierungen sind beigelegt. Einen entsprechenden Beschluss hat auch die italienische Regierung gefasst und der deutschen Botschaft in Rom amtlich mitgeteilt. Die Maßnahme wäre danach weder in Belgien und Italien, noch soviel es sich um Banknoten handelt, die aus Warenkästen entstanden sind, im vereinigten Königreich zulässig. Was die dritte Sanktion betrifft, so ist die Einführung einer eigenen Zollordnung in den Rheinlanden schon beschlossen nicht als Strafmaßnahme anwendbar, weil Artikel 270 des Friedensvertrages sie davon abhängt, daß sie zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Rheinlandbevölkerung für erforderlich zu erachten ist. Der Ministerpräsident von Frankreich hat am 4. Februar in der Kammer erklärt, daß es sich hier um eine über die Bestimmungen des Vertrages hinausgehende Maßnahme handeln würde. Es kommt hinzu, daß sich die Alliierten der Sanktionen gar nicht zu dem Zwecke bedienen, die Erfüllung angeblich verletzter Vertragsbestimmungen durchzuführen. Die Alliierten haben offen erklärt, daß sie zu der Gewaltwendung gezwungen haben, weil sie den Eindruck geworben haben, daß sich Deutschland der im Vertrage übernommenen Reparationsverpflichtungen böswillig entziehen wollte. Sie beabsichtigen mit den Zwangsmassnahmen, Deutschland ihren Vorschlägen hinsichtlich der Art der Erfüllung der Reparationspflicht gefügig zu machen. Diese Vorschläge sehen eine vom Vertrage abweichende Regelung der Frage vor. Eine Verpflichtung zur Annahme der Vorschläge besteht daher nicht. Die deutsche Regierung hat auch durch ihr Verhalten keinerlei Anlaß zu der Annahme gegeben, daß sie böswillige Absichten verfolge.

Die Alliierten sprechen davon, daß sie sich bei ihrem Vorgehen durch die Sorge um den Weltfrieden leiten lassen. Dieses Vorgehen ist aber selbst eine unverantwortliche Störung des Friedens. Bei Errichtung des Völkerbundes, der die Beziehungen der Völker auf Gerechtigkeit und Ehre gründet, eine gewissenhafte Beachtung der Verträge sichern und dem Rechte zur Herrschaft verhelfen soll, hatten die Bundesglieder die Aufrechterhaltung des Weltfriedens als oberstes Ziel im Auge gehabt. Die Völkerbundsatte enthält demgemäß im Artikel 17 auch für den Fall von Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern und solchen Staaten, die nicht zum Bunde gehören, bestimmte Vorarbeiten, die die Zuflucht zur Gewalt so lange verhindern sollen, als nicht alle Mittel einer friedlichen Lösung erschöpft sind. Die deutsche Regierung, die die Völkerbundsatte mitunterzeichnet hat, richtet an den Völkerbundsrat das Erinden, die ihm obliegenden Schritte zur Einleitung des in der Alte vorgesehenen Schlichtungsverfahrens zu tun und dafür zu sorgen, daß die von den Alliierten angeduldete Gewaltmaßnahme sofort aufgehoben werden. Die deutsche Regierung genügt ihrerseits schon jetzt der Bedingung für die Durchführung des Verfahrens, indem sie für dieses Verfahren die Pflichten eines Bundesgliedes auf sich nimmt. Das Verfahren wird ergeben, daß Deutschland von dem ersten Willen befreit, die Vertragspflichten nach besten Kräften zu erfüllen, keinen Anlaß zu der Friedensstörung gegeben hat.

Ansprüche von 180 Milliarden Goldmark.

Berlin, 15. März. (W.T.B.) Die Reparationskommission hat jetzt der deutschen Regierung die Zusammenstellung der Entschädigungs-Ansprüche der alliierten und assoziierten Staaten übermittelt. Sie betragen nach vorläufiger Umrechnung nicht weniger als 180 Milliarden Goldmark. Diese Forderungen sind nicht gestellt auf Grund des Artikels 234 des Friedensvertrages, der die Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit Deutschlands fordert, sondern auf Grund des Artikels 233, der eine solche Berücksichtigung nicht vorsieht. Die Reparationskommission stellt der deutschen Regierung für die vorgeschriebene Auseinandersetzung eine Frist von ein bis zwei Wochen.

Am 25. März. 1920 Uhr und gäbe einen Gruß der Deutschen in Valparaíso bekannt, die sich hinter die Reichsregierung stellen. (Beifall.)

Der zur ersten Sitzung stehende Haushaltspunkt für 1921 geht an den Haushaltsschluß.

Die Aussprache beim Reichsministerium des Innern wird fortgesetzt. Präsident Löbe stellt fest, daß jeder Redner nur 30 Minuten Redezeit hat und daß man die Haushaltspunkte für 1920/21 noch in dieser Woche erledigen will. Nach den Osterferien soll versucht werden, ohne die bisherigen Hetzeren zu arbeiten. Dann werden auch die Herren von der Presse die Versammlung gegen den achtstündigen Arbeitstag verzögern. (Heiterer Beifall.)

Abg. Hoffmann-Ludwigshafen (Rtr.): Wir sind grundsätzlich gegen die Reichsschule und verlangen, daß die Kadettenanstalten den Ländern überlassen werden. Wir fordern eine Reichsschulanstalt für das Schuljahr. Der körperlichen Erziehung der Schülung muss größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Religionsunterricht muss erhalten bleiben.

Staatssekretär Schulze: Ein Gegensatz zu früheren Tagen heute alle politischen Parteien auf Kulturstreit, aber die Verarmung des Reiches steht hindernd im Wege. Die Förderung der Lehrerbildung ist immer noch an den Kosten gescheitert. Hoffentlich werden die Bedenken der Finanzverwaltung überwunden. Das Jugend-Wahlrecht ist gestellt ist heute dem Reichstag zugegangen. Das Spielrecht ist in Vorbereitung. Der Plan eines Reichstagswahlrechts wird erworben. Der erste Versuch eines einheitlichen Schuljahres ist nicht gegliedert. Eine Reichsschulanstalt haben wir eingeleitet. Großzügig kommt die Kulturstärke des Reiches aus Mangel an Mitteln doch nicht hin. Der Wille aber ist da.

Abg. Dr. Börsenstein (U. S.): Dem Ministerium fehlt eine aus der Zeit heraußgeborene Idee und die Entschlusskraft für ihre Durchführung.

Abg. Sintowitsch (Dem.): Heute muß mehr denn je unsere Jugend zum Wohlstand der Pflicht erzogen werden. Wir wünschen eine Schule von wahrhaft nationaler Art. Wenn wir den Grundgedanken der Einheitschule aufnehmen, dann werden wir auch der Schwierigkeit Herr werden.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Am Sonntag ist die Abstimmung in Oberschlesien. Arbeiter und Beamte, die sich für Polen eingesetzt haben, fürchten Misserfolgen, wenn Oberschlesien deutsch bleibt, wie wir hoffen.

Reichsminister Koch:

Die Reichsregierung weist eine Politik der Rache und Verfolgung weit von sich. Dadurch unterscheiden wir uns von Korant, der den Beamten, die sich für Deutschland eingesetzt haben, Rache angedroht hat. (Korant! Hört!) Wenn Oberschlesien wieder deutsch ist, dann soll nach der durchwarten Depression eine Zeit des Friedens und der Verbündung sowie der gegenseitigen Achtung wieder kommen. Deutschland und Polen sollen friedlich zusammengehen. Ich erkläre feierlich, daß alles zurückgewiesen wird, was der Verbündung entgegenwirken könnte. (Beifall.)

Der Minister beantwortet dann einzelne Anfragen und erklärt, der nothleidenden Kunst und Wissenschaft muß geholfen werden. Hier sollte das ganze Volk mitwirken.

Abg. Fröhlich (Kommt.): Die Erklärung des Ministers in der oberschlesischen Frage wird in der Bevölkerung Heiterkeit hervorrufen. Die alte Regierung hat die polnische Bevölkerung ausgeplündert. Große Entrüstung rechts, Pfarr-Krise.

Abg. Ledebour (Unabh.): berichtet über die Tätigkeit einer kommunistischen Mörderzentrale.

Man habe einen geistestarken Mann getötet und habe den Abg. Ledebour ermorden lassen wollen, ebenso wie es mit Haase geschehen sei. (Lärm bei den Kommunisten.) Die Tathaken stehen fest und sind nicht zu bezweifeln. Wir lehnen den Terrorismus der Kommunisten ab und verurteilen die Moskauer Methoden. (Erneuter Lärm bei den Kommunisten und beschimpfende Bemerkungen.) Wir erwarten von dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiter, daß sie sich von den Terroristen abwenden werden.

Abg. Dr. Levi (Kommt.): Auch ich habe Briefe erhalten wie Ledebour und habe sie in den Papier-

lorb geworfen. Die ganze kommunistische Mörderzentrale ist lediglich ein Phantasieprodukt des Abg. Ledebour. Wenn der Abg. Ledebour seine Andeutungen über die Mörder des Abg. Haase aufrecht erhält, dann nenne ich ihn einen elenden Verleumder. (Lärm.)

Abg. Adolf Hoffmann (Kommt.): Ledebour hat die verschleierte Pflicht, die Leute, die er anzeigt, mit Namen zu nennen, er will aber das Ramponieren seiner Partei wieder ausspielen.

Damit schließt die Aussprache.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Abenholt (Unabh.), die Entwaffnung und Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren, ich kann nicht durchzuführen und dem Reichstage die Aten vorzulegen, die zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung gewechselt worden sind, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten angenommen, weil die bürgerlichen Parteien sehr schlecht vertreten sind.

Locales und Kreisnachrichten.

* Psychologische Vorträge. Den letzten und hauptsächlichsten Vortrag seines Zyklus hält Mario Jahn morgen Donnerstag mit dem Thema: "Die menschliche Intelligenz und die Steigerung unserer geistigen Fähigkeiten". Nachdem in den vorhergehenden Stunden die rein wissenschaftlichen, d. h. recht schwierigen Grundlagen erörtert worden sind, soll dieser letzte Vortrag vorwiegend praktische Ziele ins Auge: die Wege zu zeigen zur rationalen Ausbildung und Steigerung unserer geistigen Kräfte, zur großen Leistung, zur geistigen Tüchtigkeit und Überlegenheit zum Erfolg. Dieser letzte Vortrag wird daher leichter verständlich sein als die vorherigen, und eine Fülle von Anregungen bieten. Er wird nicht nur interessant sein, sondern auch nutzbringend für jeden Hörer.

* Hellenthal. Abfahrt der Oberschlesier. Am Dienstag morgen zogen bei herrlichstem Sonnenschein und unter klängendem Spiel 42 abstimmungsberechtigte Oberschlesier aus beiden Ortsstellen Hellenthal zum biegsigen Bahnhof, wo die beiden Bäume von einer überaus großen Zahl anteilnehmender Gemeindemitglieder bereits erwartet wurden. Der anwesende Kirchenchor stimmte unter der unfehlbaren Leitung des Kantors Münch die beiden Heimatlieder „O du Heimat, lieb und traut“ und „Wie dahlem war“ an. Pastor Schulz hielt sodann eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Abschiedsrede mit der ausdrückenden Mahnung „Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an“. Gemeindeverordneter Bock rief den Scheidenden ein herzliches „Glückauf“ für die Reise zu. Der Kirchenchor konnte die Anwesenden noch durch zwei weitere Gefänge erfreuen, ehe der Zug hereinbrauste, bei dessen Abfahrt die beiden Kapellen einen Marsch spielten. Der Abschied war ein überaus herzlicher; das Abschiedschwanken wollte kein Ende nehmen. Glückauf!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Brief von Frank Wedekind's Mutter.

Frank Wedekind wird nun nach historisch, und es ist bereits eine ganze Wedekind-Philologie entstanden, die aus seinem umfangreichen Nachlass ein Bild seiner Entwicklung gewinnen will. Der achte Band seiner gesammelten Werke bringt auch Briefe der Mutter des Dichters, die von dem ruhenden Verhältnis zwischen den beiden ein schönes Zeugnis ablegen. Eine Probe daraus wird in den „Neuesten Nachrichten des Georg Müller-Verlags“ mitgeteilt. Die Mutter spricht in dem Brief eingehend von dem frühesten Werk, das ihr Sohn geschrieben hat, von der Bauerngeschichte „Marianne“. In dem aus Schloß Lenzburg vom 10. Mai 1887 datierten Schreiben heißt es:

„Ich bin in einer argen Not und Nöthe, und Du bist die Ursache davon. Ich weiß, daß Du elend und mutlos bist. Ich möchte Dich helfen, ich muß Dich helfen und bitte Dich, es mir möglich zu machen. Du bist in Angst wegen Deiner Novelle. Ich kann, fassenderlei Gedanken durchkreuzen meinen Kopf, und wenn Du da wärst, könnte ich Dir so manches mitteilen, was Dir sicherlich von Nutzen wäre. Je seltener, desto klarer fühle ich, was der Novelle mangelt. Meiner Ansicht nach ist es die starke tiefe Leidenschaft und ein großer Gedanke, der Ihr abgeht.“

Und dann setzt Frau Wedekind in einer langen Monodie der Dichtung ihren Plan für eine stattliche Zusammenfassung der Motive zusammen und erweist sich in dem liebevollen Eingehen auf die Arbeit des Sohnes als eine echte Dichtermutter.

„Nun habe ich gedacht, mein lieber alter Junge“, schreibt sie dann weiter, „wenn Du, bis diese Novelle fertig wäre, nach Hause kämst, wo Du dann den



HALPAUS
ATELIER

Waldenburger Zeitung

Nr. 63

Mittwoch den 16. März 1921

Beiblatt

Oberschlesiens wirtschaftliche Zukunft.

Von unserem Kattowitzer Sonderberichterstatter wird uns geschrieben:

Der große Kampf, der in Oberschlesien ausgefochten wird, nähert sich seinem Ende. Noch wenige Tage trennen uns von der Abstimmung. Noch einmal machen beide Parteien die gewaltigsten Anstrengungen, um die Stimmen der Wähler zu gewinnen. Der Abstimmungskampf, der hier ausgespielt wird, ist größer als jeder Abstimmungskampf vorher; er ist größer als jeder Wahlkampf, der jemals im Deutschen Reich ausgeschlagen worden ist. Naturgemäß haben beide Parteien ihre besten Trümpfe bis zuletzt aufgespart. Wir hoffen bestimmt auf einen deutschen Abstimmungssieg, aber wir wollen jetzt nicht mit Zahlen phantasiieren und bestimmte Prophetezeiungen aussprechen. Es ist jedoch gut, wenn man die Trümpfe betrachtet, die in diesen letzten Tagen ausgespielt werden, denn diese Trümpfe lassen bedeutsame Schlüsse auf den Ausgang des Kampfes selbst zu. Um es gleich vorweg zu sagen: Die polnischen Trümpfe bestehen nur in der Phantasie. Soeben lässt sich die "Grenz-Zeitung" eine eigene Meldung aus Paris brachten, daß das französische und englische Kapital Milliardenkredite für die oberschlesische Industrie bereitgestellt habe für den Fall, daß Oberschlesien an Polen fallen sollte. An dieser Meldung ist kein wahres Wort, sondern es ist ganz sicher, daß sie im Kommandat von Korfantowicz selbst gedichtet worden ist. Korfantowicz weiß natürlich, was alle Polen, die überhaupt noch denken können, auch wissen, daß die oberschlesische Industrie von Polen niemals die Waffenmittel bekommen kann, die sie braucht, wenn sie nicht in ganz kurzer Zeit zum rettungslosen Ruin getrieben werden soll. Die oberschlesische Industrie würde gewiß von England und Frankreich Kredite erhalten, aber die französischen und englischen Kapitalisten sind viel zu kluge Rechner, als daß sie in diese Industrie Gelder hineinstecken würden, wenn Oberschlesien an Polen fallen sollte. Wie die Dinge wirklich liegen, das hat die oberschlesische Industrie eben selbst in einer Rundgebung deutlich ausgesprochen. Die Vertreter der oberschlesischen Industrie werden ja selbst am besten wissen, was ihren Interessen not tut. Die Führer dieser Industrie übersehen besser als andere die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Zusammenhänge, und sie haben deshalb jetzt in einem Mahnuruf, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, vor aller Welt ausgesprochen, daß Oberschlesiens Industrie und Wirtschaft nur lebensfähig im Deutschen Reich sind, und daß sie getrennt von ihm verderben müssen. Dieser Mahnuruf wird seine Wirkung auf diejenigen, die jetzt noch schwanken sollen, nicht verschleiern; er hat aber auch die größte Bedeutung über die Abstimmung hinaus.

Ein neuer Prophet.

Recht nette Aussichten für die Zukunft eröffnen sich uns, wenn wir einem neuen Propheten glauben wollen, den Dr. Max Kemmerich den Lesern des "A. L." vorstellt. Er heißt Freiherr Friedrich von Stromer-Reichenbach und stammt aus der alten Nürnberger Patrizierfamilie der Stromer von Waldenburg. Fr. v. Stromer hat ein sogenanntes Geheimnis des internen (bezog. externen) Parallelismus entdeckt, mittels dessen es ihm möglich sein soll, die Weichenstellungen der Zukunft zu berechnen. Auf die Vergangenheit angewandt habe seine Methode sich als vollkommen untrüglich erwiesen. Schon vor Jahren habe er z. B. aus der böhmischen Revolution des Jahres 1848 und der des Jahres 1618 auf die Weichenstellungen im Jahre 1918 geschlossen. Was nun die nächste Zukunft betreffe, so werde die Revolution bei uns noch zwanzig Jahre dauern, wir werden jetzt bald einen Bürgerkrieg zwischen Monarchisten und Nationalisten haben und ein aus der Industrialien Partei (!) stammender neuer Cromwell werde Deutschland dann zu höchster Blüte führen. Zwanzig Jahre noch die unsicheren Zustände vom heute zu ertragen — diese Aussicht hat wenig Verlockendes! Man braucht sich aber durch die Prognosen des Herrn v. Stromer nicht bauen lassen, denn seine Berechnungen sind auch für den, der metaphysische Tatsachen nicht leugnet, kaum mehr als die mathematischen Spielereien eines Monomanen. Auf wie schwachen Füßen seine Beweisführung steht, lehrt doch schon seine Gleichstellung der "sozialistischen" Bewegung von 1618 mit der sogenannten Revolution von 1918. Diese beiden Bewegungen können weder vom historischen noch vom kulturohistorischen Standpunkt aus in eine Parallele gesetzt werden.

*

Die Eheausstechen der Frau von heute.

Die Verschiebung des Zahlenverhältnisses der beiden Geschlechter infolge der Kriegsverluste ist bisher

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. März 1921.

Abstimmungsberechtigte benutzt die Euch zugewiesenen Züge.

Die Breslauer Zentralstelle zur technischen Durchführung der oberschlesischen Abstimmung bittet noch einmal dringend alle Reichsoberschlesier, folgendes zu beachten: Die ersten Tage des Transportverkehrs haben den Beweis erbracht, daß ein großer Teil der Stimmberechtigten nicht die ihnen zugewiesenen Züge der ersten Tage benutzt hat, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach erst in den letzten Tagen vor dem Abstimmungstermin fahren wird. Wir sehen uns daher veranlaßt, auf die Folgen dieses Verfahrens hinzuweisen aus nachstehenden Gründen:

- 1) kann durch die Benutzung der Züge vorwiegend in den letzten Tagen über das bei der Aussatzierung der Fahrscheine vorgegebene Maß hinaus die ganze Transportbewegung in Frage gestellt und somit das Abstimmungsergebnis zu unseren Ungunsten beeinflusst werden;
- 2) entsteht für die Reisenden selbst ein Nachteil dadurch, daß sie gezwungen sind, infolge der Überfüllung große Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen.

Auf diesen Gründen möchten wir alle diejenigen Persönlichkeiten, deren Abstimmungsschein nicht für die letzten Tage ausgestellt ist, darum warnen, solche Tage zu benutzen, und ihnen empfehlen, unter allen Umständen schon vor dem 18. März ihre Reise anzutreten.

Um die Postgebühren.

Der Reichstagssausschuß zur Beratung des Postgebühren-Gesetzes beschäftigte sich in der vorherigen Woche mit den 15 Anträgen, die im Gesetzjahr zur Regierungsvorlage eine andere Tarifregelung zum Zwecke haben. Die Regierungsvorlage will, wie bereits mitgeteilt, 40 Pf. Beförderungsgebühr für die Postkarte, 60 Pf. für Briefe im Gewicht bis zu 20 Gramm. Die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen, die Demokraten, das Zentrum und die Bavarische Volkspartei wollen in ihren verschiedenen Anträgen die Postkarte im Ortsverkehr um 10 Pf. verbilligen, ebenso den Ortsbrief bis zu 20 Gramm. Diese Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Für Briefe im Fernverkehr bis zu 20 Gr. blieb es bei der Regierungsvorlage, also 60 Pf., in den weiteren Stufen 80 Pf. und 120 Pf. für Gewicht bis zu 100 bzw. 250 Gr. Die Ausichtskarte wird zu einem ermäßigten Drucksachentarif befördert und kostet 10 Pf., jedoch dürfen nur fünf Worte auf der Vorderseite angebracht sein.

Dreisachen bis 20 Gr. kosten 10 Pf., solche bis 50 Gr. 15 Pf., bis 100 Gr. 30 Pf., bis 250 Gr. 60 Pf., bis 500 Gr. 80 Pf., bis 1000 Gr. 1 Mt. Die Paketgebühren blieben in der Höhe der Regierungsvorlage.

vorlage, wonach ein gewöhnliches Paket 3 Mt. in der Nahzone und 4 Mt. in der Fernzone kostet. Eine eingehende Erörterung verursachte sodann der Zeitungssatz. Folgender von den Demokraten und der Bavarischen Volkspartei unterstützte Antrag Dr. Fortmann (Zentrum) wurde eingebbracht: Die Zeitungsgewicht beträgt für eine Zeitungsnummer im Durchschnittsgewicht bis 20 Gr. 2 Pf., von 20 bis 35 Gr. 2 1/2 Pf., von 35 bis 50 Gr. 3 Pf. Bei höherem Gewicht wird für jede weitere 50 Gr. oder für einen Teil von 50 Gr. 1 Pf. mehr erhoben. Wird mehr als ein Stück derselben Zeitung vom Posthalter abgeholt oder als Bahnhofsbrief verjandt, so ist auf jedes Stück monatlich 8 Pf. für jede sonst erfolgende wöchentliche Abtragung dem Empfänger bzw. bei vom Verleger eingesetzten Gewerken diesem zu vergüten. Angenommen wurde ferner ein Antrag, wonach für Zeitungspakete bis 5 Kilogramm im Nahverkehr eine Gebühr von 1,50 Mt. erhoben wird; desgleichen wurde nach einem Antrag der Deutschen Volkspartei und der Demokraten die Höchstgrenze bei Postanweisungen auf 2000 Mark ausgedehnt, gegenüber 1000 Mt. der Regierungsvorlage.

* Lehrlinge auf das Land! Die Evangelische Zentralstelle in Breslau sucht für eine größere Anzahl von Konfirmanden zu Ostern 1921 Lehrstellen auf dem Lande oder in kleinen Städten. Es sind Jungen, die sich bisher durchaus einwandfrei geführt haben, aber mit Rücksicht auf die in der Großstadt bestehenden Schwierigkeiten von ihren Eltern gern zu einem Meister auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt gegeben werden. Es bietet sich dadurch auch die Gelegenheit, daß mancher Handwerkmeister, der sonst keinen Lehrling bekommt, einen Lehrling dadurch zugewiesen erhalten kann. Bedingung für die Vermittlung ist, daß der Lehrling in die Familie des Meisters aufgenommen wird. Auch müssen die Lehrbedingungen etwa den in der Großstadt angepaßt sein. Anträge in dieser Richtung sind tunlichst bald an die Evangelische Zentralstelle, Breslau 1, Altbüßerstraße 8/9, zu richten.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchabericht für Februar lautet: Wannenbäder I. Klasse 475, II. Klasse 793, III. Klasse 755, irisch-römische und russische Dampfbäder 108, einfache Dampfbäder 76, Brausebäder 160, Medizinalbäder 17, Schwimm-Bäder 201, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 211, zusammen 4888 Bäder. Schwimmer erlernten 2 männliche Personen, 1 weibliche Person.

* Beschädigungen von Fernsprechleitungen. Bei der Herstellung von elektrischen Leitungen für Licht- und Kraftzwecke in geschlossenen Räumen wird häufig auf die vorhandenen Fernsprechleitungen nicht genügend Rücksicht genommen. Biefach werden die Starkstromleitungen unmittelbar neben den Fernsprechdrähten an den Wänden entlang geführt und liegen bei Kreuzungen fest auf den Starkstromleitungen. Hieraus ergibt sich eine Beschädigung der den Fernsprecher benützenden Personen und des Personals der Fernsprech-Berichterstattung in solchen Fällen, in denen infolge Beschädigung der Isolierung ein Stromübergang aus der Starkstrom- in die

Stets in ihrer Gesamtheit betrachtet worden. So hat die Statistik festgestellt, daß z. B. in Deutschland im Jahre 1913 auf 1000 männliche 1024 weibliche Bewohner entfielen, während durch den Krieg sich dieses Verhältnis auf 1000: 1090 verschlechtert hat. Lebhaft liegen die Dinge in allen den vom Kriege betroffenen Ländern, auf dem Balkan haben sie sogar fast groteske Formen angenommen, indem der Männerüberschuss, der in den Balkanstaaten früher bestand, zu einem erschreckend großen Frauenüberschuss geführt hat. So kamen in Serbien z. B. 1913 auf 1000 Männer nur 937 Frauen, während im Jahre 1919 auf 1000 Männer 1339 Frauen entfallen. Diese Gesamtzahlen geben indes nur ein unvollkommenes Bild von der Einwirkung des Krieges auf das Zahlenverhältnis der Geschlechter und damit auf die Chancenmöglichkeiten der Frau von heute. Um diese klar und einwandfrei zu erfassen, ist die Untersuchung der durch die Kriegsverluste hauptsächlich betroffenen Altersklassen zwischen 18 und 45 vonnöten, die für die Geschlechtsverhältnisse im wesentlichen in Betracht kommen. Dr. W. Schweizer hat nun in eingehender Darlegung auf Grund des Materials der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges in Kopenhagen zum ersten Male in dem Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie diese Frage untersucht. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkte die Geschlechtsverhältnisse in den europäischen Ländern vor dem Kriege, so ergibt sich, daß damals in den heiratsfähigen Jahren überhaupt kein oder nur ein sehr geringer Frauenüberschuss bestand, er tritt hauptsächlich erst in den späteren Altersklassen hervor. Demgegenüber ist der jetzige Frauenüberschuss ein fast erschreckend hoher. Von jenen Großstaaten, über die Berechnungen bisher vorliegen, kamen auf 1000 Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren Frauen:

	im Jahre 1913:	1919:
Deutschland	1005	1180
Österreich-Ungarn	1048	1270
Großbritannien u. Irland	1078	1175
Frankreich	1017	1230
Italien	1109	1228

Berechnet man nun die Prozentzahl der Frauen, die von allen heiratsfähigen Frauen mit deshalb keinen Mann finden können, weil einfach der Zahl nach für sie keiner vorhanden ist, so ergibt sich ein Überschuß in den Jahren zwischen 18 und 45:

im Jahre 1913:	1919:
Italien	9,8 Proz.
Deutschland	0,5 Proz.
Österreich-Ungarn	4,6 Proz.
Großbritannien und Irland	18,6 Proz.
Frankreich	7,2 Proz.
	14,9 Proz.
	1,7 Proz.
	18,7 Proz.

Fand also in Deutschland 1913 nur jede 200. Frau keinen männlichen Partner, so bleibt jetzt schon jede 6. bis 7. Frau in diesen wichtigsten Heiratsjahren ohne einen gleichaltrigen Genossen.

Der Kuss vor Gericht.

Es kommt gewiß nicht häufig vor, daß eine so zarte Angelegenheit wie das Küschen, zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung führt. Dann aber ist es für den Richter eine nicht minder schwierige Aufgabe, ein Urteil zu finden, das einer so delikaten Sache gerecht wird, wie das in dem Falle der schönen Lady Aberdeen geschah, der 1. Lt. in London zu einer kleinen Sensation wurde. Lady Aberdeen hatte nämlich eines Tages in einer Muskatierhandlung Einkäufe gemacht und trat dann an den Ladenherrn, um bei dem flotten, liebenswürdigen Schiffsleute ihre Rechnung zu begleichen. Sie hatte es aber scheinbar nicht sehr eilig, sondern betrachtete den hübschen jungen Mann mit unverhohlem Wohlgefallen. Und schließlich jagte sie, was wohl mit einer schönen Engländerin so freimäßig tun mag: "O bitte, geben Sie mir noch einen Kuss, bevor ich scheide." "Wa-a-as?" stammelte der junge Mann, der auf alles anderes gefaßt schien, als auf eine so liebenswürdige Bitte. Aber die schöne Käferin sah ihn so berückend, so zwingend an, daß er eben nicht hätte ein Mann sein müssen, um widerstehen zu können. Und so zog er

Schwachstromleitung flottfindet. Eine solche Beschädigung kann schon aus geringfügiger und kaum wahrnehmbarer Ursache entstehen. Um dies zu verhindern, müssen die Starkstromleitungen innerhalb der Gebäude möglichst entfernt von den Fernsprechleitungen gezogen werden. Sind Kreuzungen oder Annäherungen bei festverlegten Leitungen an derselben Wand nicht zu vermeiden, so müssen besondere Vorkehrungen getroffen werden, um eine Verührung der beiden Leitungen auszuschließen. Die Rücksichtnahme dieser Vorschrift macht die spätere Umlegung einer der beiden Anlagen notwendig und hat schon manchen Fernsprech-Teilnehmer Verdruß und Kosten verursacht.

* Konzert des Konservatoriums. Wenn die Kunst, insbesondere die Musik, für das Volksleben eine Bedeutung besitzt, dann ist es für die Allgemeinheit nicht gleichgültig, in welcher Form die musikalischen Erziehungsanstalten dastehen. Die musikalische Erziehungsanstalt unseres Bezirks, das Waldenburger Konservatorium gibt in seinem Donnerstag den 17. d. Ms. in der Alata der Volksschule, Auguststraße, stattfindenden Schlusskonzert darüber Rechenschaft, welcher Art sein Streben war und welche Ziele es in diesem Studienjahr erreichte. Das Programm zeigt eine bedeutsame Zusammenstellung und verheist Genüsse, an denen teilzunehmen jedem Musizierenden warm empfohlen werden kann. Wenn jemand für ein Interesse der Allgemeinheit, und das ist die künstlerische Zugenderziehung, tätig ist, dann ist es andererseits eine Pflicht der Allgemeinheit, nicht gleichgültig an dieser Tatsache vorüberzugehen, sondern diese Einrichtung durch ihre Anteilnahme, das ist in diesem Falle ein guter Konzertbesuch, nach Kräften zu unterstützen.

m. Stadttheater. Die Reihe der Benefizvorstellungen wurde gestern durch einen Abend für den ersten Operetten-Klub Gerd Charlier vor ausverkauftem Hause fortgesetzt. In Szene ging neueinstudiert Leo Halls Operette "Der liebe Augustin", die noch nichts von ihren Meeren eingebüßt hat und wieder durch ihre hübschen Duette und geselligen Ensemblestücke einen starken Erfolg erzielte. Mit der Aufführung konnte man recht zufrieden sein. Der Benefiziant spielte den Musiklehrer mit liebenswürdigem Humor und fand sich auch mit der Partie geistig recht ansprechend ab, so daß ihm nach allen Alten starker Beifall gespendet wurde. Eine gute Partnerin hatte er in Grete Gäß gefunden, die sich wieder als gewandte Sängerin erwies, die mit dieser Eigenschaft auch ein lebhaftes Temperament vereinigte. Eda Hild in der Rolle der Anna war wieder musikalisch und schauspielerisch auf der Höhe und auch Erich Berger fand sich als Charakterdarsteller mit der posenhaften Rolle des Regenten gesanglich beständig ab. Da auch die übrigen Rollen gut besetzt waren, blieb das Publikum von Anfang bis zu Ende in sehr beifallsreicher Stimmung.

fr. Gottsberg. Der Evangel. Männer- und Junglingsverein hielt am Montag einen gut besuchten Vereinsabend ab, den der Gesang eines allgemeinen Liedes und eine Ansprache des Vorstandes, Pastor Ottmann, einleitete. Mit sichtlichem Interesse folgten sodann die Mitglieder einem Vortrag von Pastor Ottmann über "Die Entstehung der Namen und ihre Bedeutung". Der nächste Vereinsabend soll am 14. April stattfinden.

- Siebichau. Oberschlesierhilfe. — Vierteljahrversammlung. Von dem am 3. März hierorts veranstalteten Oberschlesierabend konnten nach Abzug städtischer Unkosten noch 716,50 M. als Beitrag für die Hilfskasse verbraucht werden. Die Summe wurde dem Obmann der Oberschlesierhilfe, Lehrer Greter (Polnisch) über-

dem kurz entschlossen das Köpfchen des schönen Weibes zu sich heran und drückte ihr einen herbstlichen Kuss auf die Lippen. Zur gleichen Augenblick aber: ein Schrei, ein Klatsch wie eine Ohrenfeige, ein Aufschlag, eine Szene. Der Kommiss wird auf die Stelle entlassen, keine Entschuldigung gilt. Vor Gericht folgte dann ein doppeltes Nachspiel. Die Gräfin lagte wegen des Kusses, der ihre Schönheitigkeit so unverordentlich verletzt habe — sie konnte wohl nicht anders, ihrer "Reputation" wegen —, der Kommiss klage wegen der verlorenen Stellung auf Schadensersatz. Zu der ersten Anklage verurteilt, sprach ihn die zweite frei, weil er unter dem "unwiderrücklichen Zwange" der Schönheit Lady Überdeens gehandelt hätte. Mit seinem Urteil aber wurde er abgewiesen, da der Kuss Entschuldigung genug für alle Verluste sei. Das ebenso liebenswürdige wie weise Urteil stellte beide Zeile zufrieden. Lady Überdeens war sogar stolz darauf. Der junge Kommiss aber — er, der wurde der gesuchte Kommiss im ganzen vereinigten Königreich.

Ein ähnliches weises wie galantes Urteil fälschte ein Hobbiner des russischen Marktfleidens Merech. Zu ihm kam eines Tages ein Jungling, lagte sich an, daß er sich von einem jungen Mädchen habe küssen lassen, und bat um eine Kusse. "Küsst einen Fuß?" fragte der Hobbiner. "Nur einen," beteuerte der junge Mann, "ich habe mich sofort zur Wehr gesetzt, als sie noch mehr verlangte." "War sie hübsch?" forschte der Hobbiner weiter. "Sie war ja hübsch" sprach zerknirscht der junge Mann, "daß ich nahe davon war, mich nicht mehr zu wehren." "Künkt gut, fressen Sie zwei Bündel Seu." Verdruß steht der Verurteilte und schaut wohl über Gebühr dummdrein, als die Frau des Hobbiners sich ihrem Gatten nähert. "Lieber Mann," spricht sie, "willst Du nicht wenigstens auch das Mädchen bestrafen?" "Unsinn," erwidert der Hobbiner, "einen Esel geküßt zu haben, ist doch schon Strafe genug."

wießen. — Der Männer-Gesangverein "Biederitz" hielt zu Ende der vergangenen Woche seine Vierteljahrsversammlung ab. Es wurde u. a. beschlossen, etwa drei Wochen nach dem Osterfest einen Familienabend abzuhalten. Anlässlich der Silberhochzeit eines Mitgliedes wird vom Verein eine besondere Feierlichkeit veranstaltet werden. Beschlossen wurde für den Sommer eine Sängerschaft nach Braunau, um den dortigen Bruderverein, mit dem der hiesige Verein schon seit einer Reihe von Jahren in enger Führung steht, einen Besuch abzustatten.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Aus dem fahrenden Zug entstanden. Aus einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug entsprang am Montag vormittag zwischen Czernitz und Croisitz ein Strafgefangener, der von dem Transportführer nach Oberschlesien zur Abfahrt gebracht werden sollte. Der Beante zog die Notbremsen und brachte den Zug zum Stehen. Der Entsprungene wurde im nahen Gebüsch von einem Bahnhofbeiter entdeckt und gefesselt in das Zugabteil zurückgebracht. Infolge dieses Vorfalls hatte der Zug habhaftige Verspätung. Es war der Morgenzug Nr. 873, welcher um 6.55 Uhr von Schwednitz abfährt.

N. Neurode. Verschiedenes. Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag unter den Rungendorfer Lauben im Schuhgeschäft von Schönwiese ausgeführt. Von Hose aus sind die Spülkübel durch das Fenster, nachdem sie das Eisenkitter entfernt hatten, in den Lagerraum eingedrungen. 29 Paar Herren-, Damen- und Burjewschuhe im Werte von 5000 M. wurden gestohlen. Für Entfernung der Spülkübel hat der Bestohlene 1000 M. Belohnung ausgesetzt. — In Edersdorf brannte das dem Gemeindeschultheiter gebaute Auszugshaus vollständig nieder. — Zum 1. April treten Kreis- und Schulrat Scholz und Hauptlehrer Berger von hier, die Hauptlehrer Vollmer (Waldbitz), Seifert (Mittelsteine) und Lehrer Gottschlich (Niederrathen) in den Ruhestand. Die Lehrerschaft des Kreises veranstaltete zu Ehren der Scheidenden eine wohlgelegene Abschiedsfeier.

cp. Glad. Ein furchtbares Brandunglüx ereignete sich gestern in Eisersdorf, unweit Rengersdorfs. Dort kam auf bisher unaufgelöste Weise vormittags Feuer aus der Taub'schen Festung aus. Bei dem herrschenden Sturm verbreiteten sich die Flammen mit riesiger Schnelligkeit, so daß Frau mit ihrer Tochter nur mit knapper Mühe das Leben retten konnte. Als sie versuchten, das Vieh aus den Ställen zu holen, wurden sie erst gewarnt, daß die Kinder noch in dem brennenden Gebäude weilten und ihnen durch die Flammen der Weg zur Rettung abgeschnitten war. Trotzdem eilte Frau Taub nochmals in das brennende Gebäude zurück und es gelang ihr, das jüngste Kind herauszuholen. Die Frau wurde bei diesem Rettungswerk mit Brandwunden am ganzen Körper bedekt. Drei weitere Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren konnten nicht mehr geborgen werden. Sie verbrannten und wurden später vollständig verbrüht auf der Brandstelle aufgefunden. Auch vier Männer und mehrere Schweine und Ziegen verbrannten. Das ganze Anwesen wurde eingeebnet, obwohl sich mehrere Feuerwehren am Rettungswerk beteiligten.

Landesamt. Großer Schmalzdiebstahl aus dem Schlachthofe. Auf dem hiesigen Schlachthofe wurden vor einigen Tagen 7 Tonnen (28 Zentner) Schmalz im Werte von etwa 45 000 M. gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen, die zur Begehung der gestohlenen Mengen doch sicherlich höherer Vorbereitungen bedurften. Das Schmalz gehörte der Waren-Einkaufs- und Rohstoff-Verwertungs-Gesellschaft für das Fleischergewerbe in Landeshut, die jetzt für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 5000 Mark aussetzt.

Ziegnitz. Der verhängnisvolle Opossum-Pelz. Ein Opossum-Pelz im Werte von 25 000 M. war einer Rittergutsbesitzerin aus der Umgegend von Ziegnitz vom Wagen gestohlen worden. Man entdeckte das wertvolle Stück einige Zeit später bei einem hiesigen Obstspäher, der es von einem Unbekannten für 800 M. am Breslauer Platz gekauft haben wollte. Der Käufer war jetzt, da ihm ein Diebstahl nicht nachgewiesen werden konnte, wegen Hochstieft angeklagt. Er wurde vom Ziegnitzer Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Oppeln. Beschlagnahmtes Millionengut. Das Landesfinanzamt hat die Villa und das große Geschäft zweier hiesiger, als Schieber und polnische Agiatoren bekannter Kaufleute mit Beslag belegt. Beide haben hohe Vermögen erworben, sie sollen in letzter Zeit die Verschiebung von Tuchen nach Polen im großen betrieben haben. Die Tuche kommen dann als polnische Erzeugnisse wieder nach Oberschlesien, um von Kossuth als polnische Güten verteilt zu werden. Gegen einen dritten, durch Schiebergeschäfte groß gewordenen Millionär schwelen angeblich über 100 Prozent. Auch über sein Millionenvermögen ist bereits Arrest verhängt worden.

Bunte Chronik.

Jazz-band — der neueste Berliner Rummel.

Berlin wird jetzt mit sogenannten Jazz-bands überzogen. Das sind Musikbanden, die abends oder auf den Filmfests gewisser Dielen im Westen zum Shimmyrummel aufspielen. Was ist aber Shimmy und was ist Jazz-band? Shimmy (auch

Zimm genannt) ist der neue Verrenzungstanzschritt der Berliner, den jeder Tanzjungling mit Schmalzsolle und Monokel, will er auf der Höhe der Zeit stehen, beherrschen muß. Die Grundlage zu diesem importierten Neugattung besteht in einer Verrenzung der Beine. Die höchste Vollendung im Shimmy hat man aber erst dann erreicht, wenn man durch Zusammenklappen der Haken und Klappern der einzelnen Knöchel das Jazz-band-Orchester rhythmisch verstärkt. Dieses Orchester besteht gewöhnlich aus drei oder fünf Engländern oder Franzosen, von denen der eine das Klavier mit Händen und Füßen, Armen und Beinen bearbeitet. Der andere dagegen bläst die Klarinette und läßt hierbei alle Register auf einmal erklingen. Der dritte spielt Ziehharmonika, ein anderer läßt sein rhythmisches Talent auf das Schlagzeug und andere musikalische Hölzer los. Den Höhepunkt aller dieser musikalischen Genüsse bildet aber der Bläser, der zum jüngsten Shimmygericht in die Posaune von Jericho bläst. Die Tänzer fallen mit dem Oberkörper bald nach rechts, bald nach links um und markieren dabei mit den Schultern sensible Buckungen. In Neuport, der angeblichen Geburtsstätte des Shimmy, wird dieser Tanz mit Vorliebe in Apachenkreisen von Regen und sonstigen "Wilden" getanzt. Das genügt, scheint es, für manche Kreise in Berlin, ihn als "mondän" auszutun.

Ein 22tägiger Schlag.

In der kleinen Gemeinde Beauot schließt die 12 Jahre alte Blanche Grottau 22 Tage hindurch. Sie atmelt nur schwach und macht keinerlei Bewegungen. Gestern Tag wachte das Kind in einem äußerst erschöpften Zustand auf. Der herbeigerufene Arzt glaubt, es retten zu können.

Aus dem Gerichtsaal.

Waldenburger Strafkammer.

Ein Bild sittlicher Verwahrlosung stellt die Verhandlung gegen den erst 16jährigen Arbeiter Deimuth und dessen Mutter aus Neuhain dar. Beide sollen miteinander geschlechtlich verkehrt haben. Außerdem hat sich D. noch an seiner neun Jahre alten Schwester und anderen schulpflichtigen Mädchen vergangen. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des D. zu 1½ Jahren Gefängnis einschließlich Untersuchung und der Mutter zu zwei Jahren Zuchthaus. Sie wurde wegen der Höhe der Strafe freigesprochen.

Notzucht. Ein ähnliches Bild zeigte sodann die Verhandlung gegen den Handelsmann R. aus Görlitz. Gestern wird verachtete Notzucht an seiner erwachsenen Tochter zur Last gelegt. Er wurde zu 1½ Jahren Gefängnis unter Einschaltung der Untersuchung verurteilt.

Sport und Spiel.

Sportbericht des Sportvereins Preußen Altstädt.

Am Sonntag den 13. März trafen sich die 1. El. des Sportvereins Preußen Altstädt mit der 1. El. des Vereins für Rasenspieler Schwednitz in Schweidnitz. Das Spiel stieg 1:0 mit Ansturm für B. V. P. Es begann sofort ein flottes und offenes Spiel beiderseits. In der ersten Halbzeit gelang es S. V. P. zum ersten Mal einzusenden. Nach Halbzeit nahm das Spiel an Schärfe zu, es gelang S. V. P. zum zweiten Mal sich zu buchen. Stand des Spiels nach Wiss 2:0 für Sportverein Preußen Altstädt. Preußen erste Jugendmannschaft siegte gegen Sportclub Gorau mit 3:1.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Das neue Filmtitel "Kloster Wendhusen" ist nach einem gleichnamigen Roman von W. Heimburg in reich geschildert und padender Weise bearbeitet und schildert die Schicksale einer adeligen Familie, die von einem herzlosen Vornamund in die Verwandschaft eine neue Heimat findet. Hier aber beginnen die Verwicklungen, die zuerst für die Verhängnisvolle Verhängniswoll zu werben scheinen, bis alles zum Guten wendet. Aus dem härtesten und heftigsten Weibe wird zuletzt die Majoratsfrau. "Das Gift im Weibe" ist die auf Freude geweihte Leidenschaft, die den wenig charaktervollen Proleten eines angesehenen Handelshauses ins Verderben führt. Doch das Gift verwandelt sich durch die Liebe des Sohnes, der dem blind verirrten Vater die Augen öffnet über den schlimmen Charakter des ersten Angestellten. Aus Eisernacht versucht diesen Sohn zu vernichten. Doch seine Pläne werden durchkreuzt und der Verbrecher findet auf schreckliche Weise seine verdiente Strafe. Die tiefe und reine Liebe des Sohnes zu der früheren Geliebten führt. Doch das Gift verwandelt sich durch die Liebe des Sohnes, der dem blind verirrten Vater die Augen öffnet über den schlimmen Charakter des ersten Angestellten. Aus Eisernacht versucht diesen Sohn zu vernichten. Doch seine Pläne werden durchkreuzt und der Verbrecher findet auf schreckliche Weise seine verdiente Strafe. Die tiefe und reine Liebe des Sohnes zu der früheren Geliebten führt. Doch das Gift verhindert und die Geliebte emporhebt zu neuen, hoffnungsvollen Lebenszielen.

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728. Telefon Nr. 31
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 234
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kurz-
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Vorkehr.

Zunächst eröffnen uns die Zahlen der Statistik beträchtliche Unterschiede und Gegensätze in der Kriminalität der städtischen und der ländlichen Bevölkerung. In der Regel ist die Zahl der Angeklagten oder Bestraften in der Stadt größer als auf dem Lande. Während in Italien nur 32 Prozent der Gesamtbevölkerung in den Städten leben, in Frankreich ebenfalls nur 30 Prozent, beträgt der Anteil der Angeklagten in den Städten dort 43 Prozent, hier rund 50 Prozent. In Deutschland kommen in den Großstädten und Bezirken mit mehr als 20 000 Einwohnern auf je 100 000 Strafmaulige 134,2 Bestrafte, in den dazu gehörigen überwiegend ländlichen Gebieten der entsprechenden höheren Verwaltungsbereiche deren nur 96,6. Begreiflicherweise üben die Großstädte auf das Verbrechertum eine besondere Anziehungskraft aus, da sie dem sichtbaren Gesindel bequemen Unterflügel bieten; aber auch eine große Zahl von jugendlichen, namentlich charakter schwachen Naturen, erliegen den Verlockungen der Großstadt leichter und geraten hier eher auf die Bahn des Verbrechens als in ländlichen Verhältnissen.

Was die Bekämpfung von Stadt und Land an den wichtigsten Arten von Verbrechen betrifft, so sind die in der Land- und Forstwirtschaft, in Jagd und Fischerei Tätigen besonders stark belastet bei der Begehung von Brandstiftungen, beim Mord und bei der gefährlichen Körperverletzung. Bei den ländlichen Brandstiftungen handelt es sich nur in selteneren Fällen um sogenannte „Versicherungsbrände“, bei denen ein in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindlicher selbständiger Landwirt sein Grundstück anzündet, um in den Besth der Versicherungssumme zu gelangen. Die meisten Brände werden auf dem Lande aus Rache von Knechten oder Magden angelegt. Den Anlaß zur Tat bilden oft schon ganz nützliche Ursachen, kleine Strafen oder Bußabreissungen von Seiten des Arbeitsherrn, die Ausführung des Verbrechens wird durch die anziehenden Vorrate leicht brennbarer Stoffe, wie Getreide, Heu und Stroh, begünstigt. Das Überwiegen der gefährlichen Körperverletzung auf dem Lande erklärt sich aus den sonntäglichen Wirtschaftsbesuchern und Langvergnügen, die fast regelmäßiger in großen Kurorten und Messerstädtern enden. Allbekannt ist die große Aufsicht der Bayern, aber auch anderer deutschen Stämme sieht das Messer recht lose.

Im Gegensatz zu den ländlichen Verhältnissen herrschen in der Stadt die Eigentumsvorbrechen vor, der Diebstahl und vor allem Betrug und Unterschlafung. Die leichten sind Verbrechen, die dem Handel und der Industrie in besonders hohem Maße zur Last fallen. So kamen im Deutschen Reich nach den Ergebnissen der Kriminalstatistik auf die Angehörigen des Handelsstandes an Verurteilungen wegen Betruges 19 Prozent, wegen Unterschlagung 26,2 Prozent aller Verurteilungen, während der Anteil der Händler treibenden an der Gesamtbevölkerung nur 10,9 Prozent erreichte. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Industrie, auf deren Hilfskräfte 31,6 Prozent aller Beträgerien und 31,8 Prozent aller Unterschlagungen kamen, wogegen ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sich auf nur 17 Prozent belief.

Die häufigste Verfehlung der Industriearbeiterchaft bildet der Widerstand gegen die Staatsgewalt, Gewalt und Drohung gegen Beamte. Von den aus solchem Anlaß erfolgten Verurteilungen entfällt nahezu die Hälfte auf die Angestellten in Fabriken, Bergbau und Bauwesen, obwohl ihre Knopfzahl nicht mehr als ein Sechstel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Meist handelt es sich hierbei um Ausschreitungen jugendlicher Fabrikarbeiter, um Beleidigungen und Bedrohungen untergeordneter Polizeiorgane, die unter dem Einfluß des Alkoholgenusses erfolgen und

von den unreifen jungen Leuten obendrein noch als besondere Heldentaten angesehen werden.

Eine sehr günstige Stellung nehmen in krimineller Hinsicht die Angehörigen des Beamtenstandes und der sogenannten freien Berufe, wie Aerzte, Lehrer, Rechtsanwälte, ein. Ihr hoher Bildungsgrad und ihre am meisten gute wirtschaftliche Lage sichern sie vor Konflikten mit dem Strafgesetz. Soweit Verurteilungen erfolgten, handelt es sich in erster Linie um Beleidigungen. Diese machen bei Aerzten und Rechtsanwälten etwa die Hälfte, bei Lehrern und Geistlichen rund ein Drittel aller Verurteilungen aus.

Wenig erfreulich ist dagegen das Bild, das eine Betrachtung der Kriminalität der Studenten bietet. Während die Eigentumsverbrechen bei der akademischen Jugend fast ganz zurücktreten, gehen Beleidigungen, Sachbeschädigungen und vor allem Gewalt und Drohungen gegen Beamte weit über den Durchschnitt der Gesamtbevölkerung hinaus. Das sind Tatsachen, die angeblich der sorgfältigen Erziehung, die der Student genossen hat, hoppelt bestreiten müssen. Besonders peinlich berührt die große Zahl von Fällen, in denen den Amtshandlungen der Vollstreckerbeamten Widerstand geleistet wurde, ein Verhalten, das bei künftigen Richtern und Lehrern und höheren Beamten nicht scharf genug verurteilt werden kann.

Schließlich sei noch kurz des Einflusses des Religionsbekenntnisses auf die Kriminalität gedacht, da auch hierbei, wie sich gezeigt hat, gewisse Wechselwirkungen mit den Berufen bestehen. Die Auszeichnungen der deutschen Reichsstatistik ergaben, daß unter je 100 000 Personen der Gesamtbevölkerung gleicher Konfession innerhalb eines Jahrabsatzes verurteilt wurden: 11222 evangelische Christen, 1361 katholische Christen und 1030 Juden. Aus diesen Zahlen irgendwelche zutreffenden Schlüsse auf den Wert oder Unwert einzelner Konfessionen ziehen zu wollen, wäre aber, wie Professor G. Wassenberg in seinem Werk „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“ eingehend darlegt, durchaus verfehlt. Die Augenhörigkeit eines Individuums zu einer Religionsgemeinschaft ist oft nur noch rein äußerlicher Natur, mit größerem Rechte könnte man vielleicht behaupten, die Begehung eines schweren Verbrechens sei eher ein Beweis dafür, daß der Täter den Zusammenhang mit seiner Religion verloren hat.

Was zunächst die Kriminalität der Juden betrifft, so stehen, wie auch die Reichskriminalstatistik ausführt, die hohen Verurteilungsquoten, die bei ihnen für gewisse strafbare Handlungen, vor allem einfachen und betrügerischen Bankrott, sich finden, in engerer Beziehung zu der von ihnen bevorzugten Handelsfähigkeit. Wenn die Juden andererseits beim einfachen Diebstahl um mehr als ½ hinter den Christen zurückbleiben, so scheint dies eine Folge ihres größeren Wohlstandes und der tatkräftigen Unterstützung in der jüdischen Gemeinschaft zu sein.

Schwieriger zu erklären ist die ungünstige Stellung der Katholiken. Im großen und ganzen scheint sie mit ihrer im allgemeinen schlechteren wirtschaftlichen Lage zusammenzuhängen. Eine Sonderuntersuchung, die S. Bt. M. Offenbacher für das Grossherzogtum Baden anstellte, ergab, daß mit geringen Ausnahmen dort die Protestanten in allen Berufsbarten die lohnenderen Stellungen innehaben. So stellen in der Industrie die Protestanten überall eine größere Zahl von Arbeitskräften mit höherer Bildung, wie Kunsthändler, Sefer, Buchdrucker, Photographen. Auch der Besuch der höheren Schulen zeigt, daß durchweg, in Preußen, Bayern, in Württemberg und in Baden die Zahl der katholischen Schüler geringer ist als dem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 63.

Waldenburg den 16. März 1921.

Bd. XXXVIII.

Prinzessin Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.

Roman von L. von Rohrscheidt.

Nachdruck verboten.

„Eine Depesche, Erzellenz.“

Der Hofmarschall nahm das zusammengesetzte Papier von dem silbernen Teller und öffnete es etwas ungeduldig. Er hatte zum heutigen Fest noch viel anzuordnen und wurde ungern gestört.

„Wie unangenehm!“ sagte er halblaut und wandte sich zu dem an der Tür stehenden Valeten. „Bitte Sie den Herrn Intendanten hierher.“

Dieser, ein kleiner, sehr lebhafte brünette Herr, hatte schon im Vorzimmer gewartet. „Ich brauche noch eine Generalprobe, Erzellenz“, rief er eilig. „Der Elfenreigen gefiel mir gestern abend noch garnicht.“

„Vielleicht muß das letzte Bild überhaupt ausfallen.“

„Aussgeschlossen, ganz aussgeschlossen; das ist der Glanzpunkt des Abends!“

„Seine Hoheit wird entzückt sein, er freut sich auf das Waldtheater und am meisten auf die lebenden Bilder. Daran darf nichts mehr geändert werden.“

Der Hofmarschall fasste die erhaltenen Depesche auseinander: „Prinz Eduard ist heute früh auf dem Reitplatz gestürzt, er liegt mit eingeklemptem Fuß. Wer soll ihn ersuchen?“

Der Intendant zappelte vor Ungeduld und Nervosität: „Schrecklich! Was braucht er auch noch zu reiten, wenn er am Abend Ritter Olaf vorstellen soll? Ich versichere Sie, verehrte Erzellenz, mein Künstlervölkchen macht mir das ganze Jahr hindurch nicht soviel Mühe, als die jüngste Hofgesellschaft an dem Geburtstag Seiner Hoheit. Schon die Proben! Fürchterlich! Jede Mutter verlangt die Hauptrolle für ihre Tochter. Hat sie blondes Haar, muß sie unweigerlich Else oder Isolde sein, besitzt sie eine Stupsnase, darf sie nicht ein Profil stehen. Die Tochter des Präsidenten kann nicht die Rose der Regierungsratsstochter spielen. Die eine muß sich, weil sie zu klein ist, die andere will nur stehen, um ihre schlanke Größe zu zeigen, und sind die höheren Töchter erst über Dreißig, wollen sie alle Leonore sein und einen Lasso zu ihren Füßen sehen. So viel Lassos gibt es gar nicht! Seine Hoheit hat ja sonst kein Interesse fürs Theater; und nur am hohen Geburtstage

will er lebende Bilder sehen, und womöglich in jedem seine schöne Tochter.“

„Sehr richtig, mein lieber Herr Hofrat, aber mit dem Klagen kommen wir nicht über den springenden Punkt fort. Wer kann den verunglückten Ritter ersuchen?“

„Der neue Tenor hat die richtige Größe für die Silberrüstung, die wir nicht mehr ändern können.“

„Unmöglich“, sagte der Hofmarschall ablehnend. „Mit der Prinzessin kann nur ein Herr aus der Hofgesellschaft zusammen wirken.“

Der Kleine Hofrat wurde dunkelrot. „Da ist wieder die rückständige Kleinstadtrei, Erzellenz. Herr Röder hat schon oft mit der Prinzessin zusammen Duette gesungen, weshalb soll er nicht heute einmal ausstellen? Ich denke nur daran, daß das Ganze gelingt und bin eigentlich gar nicht betrübt über den Unfall des Prinzen. Mit keiner weißen Schnur ließ sich das weinrote Gesicht des Prinzen Eduard selbst im silbernen Mondlicht übertrüben und stockte ließ er immer stehen, wenn die entzückendste Elfenkönigin ihn umwarb. Innerlich soll er ja in Liebesflammen lodern?“ Fragend sah der Intendant den Hofmarschall an.

„Davon weiß ich nichts“, wehrte dieser achselzuckend ab.

„Sie ist auch viel zu schade für jeden Mann. Mit der Prinzessin künstlerisch zu arbeiten ist ein wahrer Genuss; man braucht nur zu denken, dann hat sie schon verstanden; ein Jammer, daß sie ein Fürstenkind ist. Mit der Stimme, ihrer Schönheit und dem Temperament wäre sie ein Stern ersten Ranges geworden. Na, als Stern wird sie auch auf einem der Thronen Europas strahlen; man munkelt in der Residenz so allerlei von einer sehr glänzenden Aussicht?“

„Man munkelt immer an kleinen Höfen und meist etwas Falsches.“

„Von Ihnen wird man gewiß nichts erfahren, Erzellenz. Ein Krappist ist eine Klatschschwester im Vergleich zu Ihnen, wenn es sich um das herzogliche Haus handelt.“

Der Hofmarschall lächelte flüchtig.

„Es gibt gar nichts zu verschweigen oder zu rätseln an diesem stillen Hofe, aber weil der regierende Herr einsam und abgeschlossen lebt, erwacht er natürlich die Neugier am lebhaftesten.“

„Weshalb kommt er nur einmal alljährlich in seine getreue Residenz zum Neujahrsball? Weshalb hält er nie eine Parade über das Bataillon ab? Weshalb lädt er nie

im Gildeharnisch anzusehen, den grauen Schin-
samtet? Dass die Fragen keine Unterthanen
beschäftigen, ist kein Wunder.

„Der Herzog ist eine Einsiedlerin, er liebt
keine Männer, in denen er täglich Stundenlang
unherrwärts, und seine zähmen Kürche im
Karf. Außerdem wird Ihnen bekannt sein, dass
eine heutende Münzsummlung ist herühmt, er hat eine find-

liche Freude daran; sie zu zeigen. Gäste, die
ich dafür interessieren, sieht er gern.“

Der Hofrat wünschte mit dem seidenen Laichen-
tuch über den fahlen Schädel.

Es war ein herrlicher Sonnertag, die Zuni-
fome strahlte golden vom leuchtblauen Himmel
und ließ tanzend Sonnenfänger durch das
Fosbor geflüsterte, wohlthig eingetretete Zimmer
fangen.

„In den Abend diente ich noch mit Schau-
bern“, stöhnte der Hofrat, „Vier Stunden lang
musste ich die Sammlung anlehnen und auf-
merksam den Erfklärungen folgen; dabei ist mir
eine lebende junge Rose lieber wie eine tote
Wünze. Über die Zeit droht, Erzellen; mo-
rten wir einen Ritter Daf her?“

„Der Kommandant der Schlosswache, Leut-
nant von Ehrenberg?“

„Geht nicht. Die Prinzessin behauptet, er
hielet, und das brachte sie zum Lachen.“

„Kammerherr von Ahlefeld?“

„Hat Hofsohne, die posen in seine Stahl-
krienen.“

„Der Blaskmajor ist groß und stattlich.“

„Aber unmöglich, weil er sich den Bart nicht
abnehmen lässt. Die Prinzessin würde sagen:
„Den Soldatenfuß hat mag ich nicht antreifen.“

„Der Sohn des Hoffstallmeisters?“

„Rennt sie den „Wendehals“ und ahmt seine
familien Bewegungen lärmhaft nach.“

„Ihre Weisheit kannte gern etwas vorstüdiger
in ihren Neuerungen sein“, bemerkte der Hof-
marschall mit milhem Läbel. „In den Proben
gab es auch reichlich viel Gelächter.“

„Ach, lassen Sie dem schönen, wissen sind
keine Freiheit! Das Herz wird einem warm,
wenn man Brinzeß Rottraut singen und lachen
hört. Der goldene Räfig kommt fröhlich genug für
den Paradiesvogel.“

Der Hofmarschall missbilligte innerlich die
freie Rebdeweise des Unterdunklen, aber der
Hofrat war der Einsicht des Erbprinzen, der
sein künstlerisches Gefönöös ißt hätte, welches
das herzogliche Thoeter auf eine allgemein an-
erkannte Höhe gehoben hatte.

„Wollen Sie sich nicht opfern, Erzellen?“
bat er jetzt. „Sie sind schön und elegant wie
ein Süngling. Ihren Van-Dek-Kopf habe ich
immer bewundert; riesig interessant würden Sie

Freund der Mittelmäster von Hoffstetten, der in
den nächsten Sagen erwartet wurde, um den Ab-
solutistenposten bei mir anzutreten, trifft schon
heute abend ein. Das ist ein Ritter Daf, wie
ihm das vielversprechende Unterdunklen nur
wünschen kann:

„Wirb es aber ohne Probe gehen, Hoheit?“
Der Intendant war noch etwas bebenlich.
„Gehen Sie ohne Sorge, ich sage ihm vorher
Bescheid; er hat sich ja nur lieben und nachher
töten zu lassen. Die Prinzessin wird mit ihrem
Partner zufrieden sein.“

Geh's Fuß hoch aufgeschlossen.

Wie ein Kriegsgott auszuschau'n,

Der Liebling der Genossen,

„Wirb es aber ohne Probe gehen, Hoheit?“

Der Intendant war noch etwas bebenlich.
„Gehen Sie ohne Sorge, ich sage ihm vorher
Bescheid; er hat sich ja nur lieben und nachher
töten zu lassen. Die Prinzessin wird mit ihrem
Partner zufrieden sein.“

Freund der Mittelmäster von Hoffstetten, der in
den nächsten Sagen erwartet wurde, um den Ab-
solutistenposten bei mir anzutreten, trifft schon
heute abend ein. Das ist ein Ritter Daf, wie
ihm das vielversprechende Unterdunklen nur
wünschen kann:

„Wirb es aber ohne Probe gehen, Hoheit?“
Der Intendant war noch etwas bebenlich.
„Gehen Sie ohne Sorge, ich sage ihm vorher
Bescheid; er hat sich ja nur lieben und nachher
töten zu lassen. Die Prinzessin wird mit ihrem
Partner zufrieden sein.“

So traumberfüllten still und einfach das Leben
verliegenden Herren freundlichst die Göttin.
„Götre ich wichtige Beratungen? In der vor-
jährigen Zeitordnung ist doch nichts zu ändern,
bereitete Erzellen? Bei der gesunden kleinen
Stadtluft ist sicher niemand insgesessen? Langemal ist mehrmals getreut kein Gift, son-
dern beförmlich.“

Er zündete sich eine Zigarette an und bat die
Herren, ein gleiches zu tun.

„Gott sei Dank, daß die Revolutionssonne vor-
über ist; ich stand wie auf Wölfen. Der Herzog
will gern jedem eine Freude machen, hat aber
gar kein Revolten-Gedächtnis, das gibt dann
die bestenssten Verbrechungen. Dem kleinen
Steuerrat trug er wieder einen herzlichen Gruss
an seine Frau auf, mit der er als Kind gespielt.
Seit zehn Jahren ist sie aber tot und der trau-
ende Gatte von dem Rantoffel erlöst.“

„Der Gruss freut den Steuerrat doch und das
ist die Hauptfahne“, bemerkte der Intendant
humoristisch. „Hat Seine Hoheit auch wieder
der Medizinalräfin zum Entleibnis gratuliert?
Sie besitzt drei süßerliche, überzündliche Löcher.“

„Es gelang mir, diesen Glücksmoment zur Prä-
sidentin zu lenken. Dort pflegt er ja nebens
zu posse . . . Ein Bliegenfest ist kein Freu-
denstag für den armen Herzog, jetzt folgt noch
das Karabemahl, das ihn immer sehr ermüdet,
und die Kürche kommen auch zu kurz. Nur der
Abend ist ihm eine wirtschaftliche Reise. Er ist schon
sehr gespannt darauf, was Sie seitens Augen
wieder Schönnes und Poetisches bieten werden.“

„Wir sind aber in großer Sorge um das Ge-
singen der Vorstellung. Hoheit. Prinz Eduard
ist mit dem Pfeil gestürzt, Erzellen, und wir
berichten, wo er so läufig erlegen könnte.“

„Der Hofrat probierte schon vor dem Spie-
gel, ob er noch in die Rüstung hineintrocknen
könne“, sagte der Hofmarschall etwas ratsam.
Der Erbprinz sah fröhlich auf, was seinen
meist ernsten Zügen eine unwiderrührliche Zie-
lung verlieh. „Die haben mich sofort und elegant wie
ein Süngling. Ihren Van-Dek-Kopf habe ich
immer bewundert; riesig interessant würden Sie

gegenüber gewesen, wenn der Raubreiter an den Zweigen
glänzte und die zömmen Kürche an das Gatter
brängten, um ihr Futter aus der Hand des Her-
zogs zu empfangen.

Dem Schloß gegenüber, durch einen kleinen
Weinlaub blickt untröst, ein Landhaus; dort
wohnten die Hofbeamten. Eine Herzogin aus
dem englischen Königshause hatte das Landhaus
und das Schloß gebaut. Beide Baustilekeiten
vertraten sich aber ganz gut mit der französischen
Schwester.

So traumberfüllten still und einfach das Leben
entfaltete sich der althistorische Raum, den der
Weikum des Fürstenhauses bestimmte. Dorn
käbuden standen mit gebürteten Lösen in der
Korridor, gesäuberten Lösen auf den
Treppenfluren; der heit berühmte Silberschatz
funkelte abößen berühmten Rösenfülle
auf den langen Tischen. Man spürte erlebene
Dinge von sollemem Geschirr, und bei klanger
der Militärtasse, die hinter grünem Aufbauer
ihre helleren Reiben entflogen, erhöhte die
Zammlung, welche schon in den Rüßen der Jugend
zude.

(Fortsetzung folgt)

Beruf und Verbrechen.

Kriminallistische Plauderei von Dr. Heinrich Goedner.

Wiederholung verboten.

Gr. — Die erfahrende Zunahme der Kriminalität,
die der Krieg und die Nachkriegszeit in den meiste-
n Ländern gezeigt haben, bringt uns, den Kampf
gegen das Verbrechen mit erhöhter Sattorn zu führen.
Sie bietet zugleich für die heitigen Freie einen
Qual, doch über die Erfahrungen des Verbrechens
und die Natur des Verbrechens eingerahmt als bla-
her zu unterrichten. In den folgenden Betrachtun-
gen seien nun die wichtigsten Verbrechensschätzungen, die
zurzeit den berüchtigten Verbrechen und der ver-
brecherischen Verätzung beziehen, dargestellt.

Der Gesetz, mit dem Strafgesetz in Konflikt zu
kommen, sind die ungehörigen der einzelnen Gerüte
in sehr verschiedenen Maße ausgejedt. Die meiste-
gefrotenen Zeite sind, allerdings nur, wenn man auch
die Spaltungsergebnisse berücksichtigt. — die Strafgesetze
in den Großstädten. Eine Reihe von Ger-
richten, wo dies in der Natur der Fälle liegt,
brennen oft, wenn sie dies der Gewerbeordnung, Ger-
richtsgerichten, möglichst beruhenden gezielter Berufe und
Gewerbe annehmen, etwa bei Fleischern oder Käse-
pfliegern, bei Kellern oder Schlossern, liegen am-
liegende Unterzüge noch nicht vor. Gedenken, so-
wie sie sich um die Betreibung der Gedanken auf
die hauptähnlichen Betätigungen handelt.

ihnen Sommer über fleißig daran arbeiten könne. Sobald bei könne Du Deine Artikel für Maggi schreiben, um ein Taschengeld zu haben. Es wäre gewiß besser, als da in Zürich Dich abzuquälen. Und dann könne Du ruhig abwarten, was Dir das Schicksal weiter vorbehalten hat."

Letzte Telegramme.

Gehaltsnachzahlungen an ober-schlesische Beamte verboten.

Kattowitz, 16. März. Der deutsche Reichsrat hat auf Grund des § 32 des Beamtenbesoldungsgesetzes vom 30. April 1920, das auch für Oberschlesien Gültigkeit hat, den eingeren oberschlesischen Industriebezirk auf Grund der wirtschaftlichen Leuerungsverhältnisse in die Ortsklasse B eingereiht. Die oberschlesischen Behörden beabsichtigen, die seit April 1920 den Beamten zustehenden Beträge sofort auszuzahlen. Dieser Absicht ist die Interalliierte Kommission durch ein Verbot entgegengetreten, so daß die so-

fortige Auszahlung unmöglich wurde und erst nach der Abstimmung erfolgen kann.

Blutrache.

Berlin, 16. März. Der Mörder Talaat Paschas, der 24jährige armenische Student Salomon Teitrian, erklärte, laut „Totalschützen“, bei seiner Vernehmung, daß er Anhänger der Blutrache sei. Talaat hätte seine Eltern töten lassen, und deshalb habe er Rache an dem Großvater genommen. Das Verbrechen steht also in ursächlichem Zusammenhang mit den Armenierverreibungen während des Krieges unter der Staatsleitung Talaat Paschas.

Arbeitslosen-Demonstration.

Berlin, 16. März. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Weimar meldet, demonstrierten gestern annähernd 2000 Arbeitslose vor dem Landtag. Arbeitslose, die sich auf der Tribüne des Hauses befanden, versuchten durch Lärm die Sitzung zu stören, sodass die Regierung die Landespolizei zu Hilfe holen musste. Ein Abgeordneter der Arbeitslosen drang bis

zu dem Staatsminister Vandert (Soz.) vor und verlehrte diesen. Zwischen den Teilnehmern einer Protestversammlung auf dem Marktplatz gegen das Vorgehen der Entente und den Arbeitslosendemonstranten kam es zu wütenden Schlägereien, sodass die Polizei den Platz räumen musste.

Eine vielsagende Statistik.

Berlin, 16. März. Nach einer Blättermeldung aus Halle werden in einer Statistik des Amtsblattes der Eisenbahndirektion Erfurt im Jahre 1920 11 956 Viehstiere festgestellt. Von Viehen und Hirschen wurden 895 Personen ermittelt, davon 106 Beute, 360 Weiber und 429 Privatpersonen.

Wettervorhersage für den 17. März:
Heiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münnig, für Redakteur und Inserate: G. Anders, jämisch in Waldenburg.

Müh und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Dienstag früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witfrau

Auguste Liebig,

geb. Fischer,

im Alter von fast 56 Jahren.

Sie folgte ihrer vor einem halben Jahr verstorbenen Tochter in die Ewigkeit nach.

Um stilles Beileid bitten:

Die tieftrauernden Kinder,
nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Fürstlichen Leichenhalle in Ober Waldenburg aus statt.

Nach kurzem schweren Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, wurde uns heut unser einziges, heißgeliebtes Söhnchen

Hellmut

im zarten Alter von 14 Monaten durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Eltern:

Bäckermeister **Paul Giesche**
und Frau **Elfriede**, geb. Häusler.

Neu-Waldenburg, den 14. März 1921.

Beerdigung: Donnerstag den 17. März er., nachmittags 1/2 Uhr, von der evangel. Leichenhalle aus.

In unser Genossenschaftsregister ist am 12. März 1921 bei der unter Nr. 49 eingetragenen Genossenschaft „Postbeamtenwohnungsverein in Dittersbach E. G. m. b. H. in Dittersbach, Kreis Waldenburg Schl.“ eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 2. Februar 1921 ist die Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind der Postsekretär Otto Pätzold und der Postschaffner Ferdinand Lowack in Dittersbach bestellt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen von Weizen-Ausgangsmehl für Kranke. In der Zeit vom 17. März bis 18. April 1921 findet der Verkauf des Ausgangsmehles in folgenden Geschäften statt:
Kaufmann Bunzel, Obere Hauptstraße 18,
Kaufmann Speer & Engel, Untere Hauptstraße 22,
Kaufmann Leonhard, Fehlhamer Grenze 11.
Nieder Hermsdorf, 14. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtenheft. Montag den 21. März 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsschiff beim Feuerwehrdepot (Witteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 3 statt. Nieder Hermsdorf, 15. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag den 18. März 1921, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer hierzulande.

Zusageordnung: 1. Festsetzung neuer Wohnungsmieten und der Abgabe für Wassergeld und Glühlampenleistung in sämtlichen Gemeindehäusern ab 1. April 1921. 2. Baumreparaturen in Kirchstraße 49, Festsetzung der Pacht und der Wassersteuer für Schulgärtner. 3. Bewilligung von Reparaturen im Grundstück Ritterstraße 7. 4. Bewilligung von Mitteln zur Ausstattung eines Kleinen- und Konferenzzimmers. 5. Belehrungsfassung über die Anträge des Schulpfarrers. (Sitzung vom 10. März). 6. Kleinergartenfläche. 7. Verkauf des Bassins neben der neuen Schule. 8. Anträge des Verbandes der Gemeinden im Waldenburger Industriebezirk. 9. Festsetzung der Sitzungstage pro 1921. 10. Antrag Waldenburg auf Erhöhung der Gaspreise. 11. Antrag Dittmannsberg auf Kauf von Gemeindeterrain. 12. Einführung einer Kapitulation. 13. Vermögensschaden- und Haftpflichtversicherung. 14. Abnahme der Wasserwerksrechnung pro 1918. 15. Belehrungsfassung für das höhere Schulwesen in Waldenburg. 16. Neumittteilungen und Anträge. Ober Waldenburg, den 15. März 1921. Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Frauenhaar

kauf zum Höchstpreise
A. Otte, Frisör, Ob. Waldenburg.

Damen

jungen Herren leben Standes zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark Rückporto beifügen.

Marie Schimmel, reelle Ehe-Bermitlung, Obersdorf, Kreis Münsterberg.

Viele verm. Damen wünschen sich bald glücklich zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“ Berlin, Postamt 25.

50 000 Mark
als erste Hypotheken auf mehrere Grundstücke im Kreise Waldenburg gesucht.

Bürgermeister a. D. Hötzsch,
Altwasser.

Hübsch. Mädel,

8 Tage alt,
an Kindesstatt zu vergeben.
Angebote unter **E. H. 1000**
in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Welches ältere Ehepaar oder Witfrau würde jungen Brautleuten ein kleines Zimmer gegen gute Bezahlung ablassen? Beiten oder Möbel werden entgebracht. Angebote u. **C. F.** in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Schreibtisch mit Schubladen
zu verkaufen Auenstr. 1, II.

Ein Konfirmandenanzug
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unterhaltener Kominkenstall
zu verkaufen bei Schade, Augustastrasse 2.

Rühriger Vertreter
ges. Gehalt u. Provis. gesucht. Angeb. u. **A. J. 1347** an Heinr. Eisler, Altona/E.

Lehrling

mit guter Schulbildung für Löffelfabrik u. Fruchtaufzesserei für Ostern d. J. gesucht. Angebote m. Lebenslauf zu richten unter **V. W. 16** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtin,
Kriegswitwe, wenn auch m. zwei Kindern, Mädchen, sofort geucht.

A. Tisse, Gaversdorf,
Kreis Glad.

Schulentlassenes Mädchen
für bald nach außwärts geucht
Auenstraße 1, II.

Suche f. m. Tochter, Stellung
bei Kindern in besserem Hause
bei guter Behandlung und so.
Offeren vorlagernd **J. D. 200**
Hausdorf, Kreis Waldenburg.

Persil
wäsch schneeweiss,
ersetzt Rasenbleiche,
schnell und erhält die Wäsche,

spart Arbeit
Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttägiges
Waschmittel

Preis Mk. 4.— das Paket.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Futtermehl für Ziegenbesitzer.

Um die herrschende Trinkmilchnot etwas lindern zu können, ist der hiesigen Abteilung eine beschränkte Menge gutes Futtermehl zugewiesen worden. Besitzer von Ziegen und Kleintieren erhalten

solange der Vorrat reicht
ein 10-Pfund Paket zum Preise von Mt. 13.00 gegen sofortige Bezahlung bei der

Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle
Fa. Friedrich Pätzold,
Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 12.
Telephon 1096.

Spar- und Bau-Verein Reußendorf — Dittmannsdorf,
o. g. m. b. h.

Bilanz vom 31. Dezember 1920.

Grund- u. Gebäude-Konto	119 667 05	Geschäftsanteil - Kto.	82 690 35
Inventarien-Konto	134 30	Reservefonds - Kto.	3 472 29
Buchdruck - Vereins-Konto		Hypothesen-Konto	58 125 05
Konto	300 —	Öffn. Reservefonds - Kto.	— 41
Darlehens-Konto	1 500 —	Reingewinn	3 318 87
Spartassen-Konto	22 295 94		
Mieten, rückständige	24 75		
Kassen-Konto	3 690 93		
	147 612 97		147 612 97

Das Geschäftsguthaben der Genossenschaft hat sich im Geschäftsjahr 1920 um 16 541 Mt. 97 Pig. vermehrt.

Mitglieder-Bewegung:
Bestand am 31. Dezember 1919 85
Beigetreten im Jahre 1920 5

Summe der Mitglieder am 31. Dezember 1920 90

Am 31. Dezember 1920 ausgeschieden 5

Mitgliederbestand am Schluss des Geschäftsjahrs 1920 85

Dazu weitere Geschäftsbanteile bis 31. Dezember 1920 140

Gesamt-Guthsumme am Schluss des Geschäftsjahrs 1920: 225 × 300 Mt. 67 500 Mt.

Sie hat sich gegen die Gesamt-Guthsumme am Schluss des Geschäftsjahrs 1919 in Höhe von 71 100 Mt. demnach vermindert um 8 600 Mt.

Der Vorstand.
Ermlich. Hougebauer.

Margarine-Betreter

der bei den einschlägigen Geschäften gut eingeführt ist, für Waldenburg u. Umgegend von bestremonierter Margarinefabrik gesucht. Offeren unter **M. V. 15.** a. d. Exped. d. Btg.

Lehrling

mit guter Schulbildung, aus guter Familie, für Grosso-Kontor einer Löffelfabrik und Weingroßhandlung per 1. April er. gesucht. Gesuche mit selbstgeschriebenem Lebenslauf unter Nr. 1830 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Wohnungs-Einrichtungen,
Büro-Einrichtungen**
fertigt preiswert in bestem Material
**Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.**
Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.

Achtung! Oberschlesier!

Die Polen versuchen alles, um Euch vom Wählen abzuhalten!

Sie wollen Euch Eure Stimme abkaufen! Schande und Verachtung über den Deutschen, der für schändes Geld sein Vaterland verrät!

Die Polen haben ein neues Mittelchen erjündet! Polnische Agenten drängen sich unter der Borgabe, Deutsche zu sein, an die ankommenden Abstimmer heran und stecken ihnen Waffen zum Selbstschutz zu. Und dann zeigen sie die Befreitenden wegen Waffenträger an, damit ihre Stimme verloren geht. Ebenso versuchen sie, in den Abstimmungszügen Waffen einzuschmuggeln, damit der Zug nach der Revision abgewiesen wird.

Landsleute, seht Euch vor, traut niemandem! Werft in die Wahlurne den Polen zum Trotz nur den Stimmzettel:

Deutschland!

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 18. März 1921, abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung
im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

Wasserhähne und Dichtungsmaterial beim Kassierer Herrn Feder noch zu haben.

Passende Geschenke
zur Konfirmation und zur Kommunion

in reichster Auswahl empfiehlt

Paul Mantel, Uhrmacher,
Waldenburg, Gottesberger Str.,
an der katholischen Mädchenschule.

Ihre **Hühneraugen**
verden Sie sicherlos durch

Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Kein Verrutschen, kein Festsieben, am Stromof Schachtel Mk. 2- u. 3.
E. Nerlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Bentscha, Ober Waldenburg.
J. G. Gross, Drogerie u. d. Amtsgebäude, Altwasser.

**Technischer Selbst-Unterricht
für das deutsche Volk.**

Wichtig für jeden Vorwärtsstrebenden!

Werbeschriften umsonst. Einsicht in den ersten Brief, Auskünfte ohne Kaufzwang in

Ring 14. E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit grünem Leder, Marke „Goliath“, besohlen lassen, denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger, wie anderes Leder, dabei auch leicht geschmeidig und wasserdicht. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

E. Gorsolke,

Allseinerarbeitungsrecht
für Waldenburg:

Waldenburger,

lässt euch auf dem Markt die teuren Eier von den Händlern nicht mehr anhängen. Volkmer, Möhlten, zahlt auf das Riff des Portemonnaies den Bauern für Eier Luzzupreise. Die Eier sind bei den Bauern jetzt mit 80–90 Pf. zu haben, verlangt die Eier mit 1 M. das Stück.
A. Tisse, Gabersdorf.

Damenhüte

in Tagal, Litze, Bast u. Stroh
nehme zum
Umpresso und Färben
entgegen. — Neueste Muster
von der einfachen bis
eleganter Form liegen
aus. — Bekannt erstklass.
Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

**Deutsche
Kieferpflanzen**

aus garantiert
rein deutschen Samen
der Landwirtschaftskammer Halle.
Jährlicher Verband vieler
Millionen Kieferpflanzen.
1. Kiefern Prima à 1000 = 12 Mf.,
1. „extra stark“ 1000 = 15 Mf.,
2. „Sämlinge“ à 1000 = 15 Mf.,
2. „Zichten“ pr. à 1000 = 40 Mf.
verkauft

Fritz Harz,

Forstbaumschulen u. Rassegeflügelzucht,
Domsdorf bei Beuthen, Amt Tröbitz Nr. 5.

Geld zu jed. Zweck in jed.
Höhe an Leute jeden
Standes, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Błogauer Straße 15.

Schlafdecken

Wir versch. unter Nach-
nahme franco durch ganz
Deutschland

für M. 28,50

eine wunderbare, wollhal-
tige Schlafdecke in Fried-
ensqualität, ca. 1100 Gr.
schwarz, Größe 140×190.

Martins & Bloch,
Aktiengesellschaft,
Hamburg 1, Bankstr. 58,
Decken- und Säckeafabrik.

Eisen gibt Blut!

Darum nehmen blutarme
Frauen und Mädchen
meine reine und quellsmeidende
Aromatische

Eisentinktur,

in Fl. à 10,00, 14,50 u. 18,00.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ia. Fernseife,

bestes Tellmann'sches Fabrikat,
per Doppelsteg 250 Gramm

Mf. 3,40 mit 4 Proz. Rabatt
empfiehlt

Friedrich Kamml,

Freiburger Straße 6,

Fernspr. 60 u. 191. Fernspr. 60 u. 191.

und Filialen:

Waldenburg Neust., Ndr. Hermsdorf,
Ober Waldenburg.

Konzerthaus

„Goldenes Schwert“.

Ab 16. März 1921 bis 31. März 1921:

3 Haupttreffer 3

Zwegali? ? ? ?

Was ist das?

Aug. Lindemann!!!!

Wer ist das?

Lis. Misalla!!

Wie ist das?

Die Direktion.

Kaffee

„Kaiserkrone“,
vornehmstes und
bestrenom. Konzert- u. Familienlokal am Platze.

Täglich von 5–7 nachm.
u. abends 8–11:

Erstklass. Künstler-Konzert

Neue Besetzung.

Morgen Donnerstag den 3. März:

Grosses Sonder-Konzert.

Bekannte Spezial.

ff. Eis u. Kuchen.

**Turn - Verein
Hermsdorf.**

Hochwald J. O. O. F.
Donn. 17. 3., abds. Pkt. 7 Uhr:
Cand.-E. I. Nom.

Am Freitag den 18. d. Mts.,
abends 1/2 Uhr, findet im Gast-
hof „Glückhilf“ eine

Vierteljahrs - Versammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Gantag.
2. Wahl von Abgeordneten
zum Kreisturntage.
3. Stiftungsfest.
4. Turnmarathon.
5. Einrichtung einer Sportab-
teilung.
6. Anträge und Mitteilungen.

Anschließend:
Gesellige Unterhaltung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag den 17. 3., 7 Uhr:
Bef. u. U. △ III.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 17. März 1921:

Der liebe Augustin.
Freitag den 18. März 1921:

Gewerbevereins - Vorstellung.
Der Zigeunerbaron.